

und an jenem Tage 245 weibliche Gefangene enthielt. Im Gegensatz zu den Arbeitsstätten im Männergefängnis sind hier die Fußböden nicht mit Matten bedeckt, sondern bestehen aus spiegelblank geschleuerten rohen Holzdielen, während die Gefangenen auf kleinen Einzelmatten, sogenannten Sitzmatten, am Fußboden hocken.)

Im ersten Saale waren etwa 60 bis 70 Gefangene, davon die über 20 Jahre alten mit ziegelsteinfarbigen Kimono¹⁾, die Minderjährigen dagegen, es waren etwa zwanzig, mit einem solchen in blaugrüner Farbe bekleidet; dazu wird ein weißes dreieckiges Tuch um den Hals getragen, das die betreffende Gefangenen-Nummer trägt, da die Inhaftierten der Anstalt nicht mit ihrem Namen, sondern mit der betreffenden Nummer angesprochen werden. Das Haar wird in der nach japanischer Sitte, getragen, das ist in der Form dreier Flügel (Schmetterlingsform), deren je einer von rechts, von links und von unten nach der Mitte zu gebogen wird. — In diesem ersten Saale war ein Teil der Gefangenen am kleinsten, fast geräuschlos arbeitenden Maschinchen mit dem Drehen von Schnüren, „himo“, oder vollständiger „haori no himo“ genannt, d. i. starke, mit Quasten versehene farbige Schnüre, mit denen die Japaner ihren Leberrock über die Brust schließen, ähnlich den Schnüren, wie man sie beim deutschen Militär hat — sogenannte Schießschnüre — beschäftigt. Jede Gefangene fertigt an einem Tage etwa 3/4 Garnituren, da eine Garnitur aus 2 Schnüren besteht, also 7 Schnüre durchschnittlich, doch kann eine fleißige und geschickte Gefangene es bis zu 9 Schnüren = 4 1/2 Garnituren bringen. Es ist dies, wie der Gefängnisdirektor der Besucherin erklärte, eine der besten Arbeiten für weibliche Gefangene.

Im zweiten Saale war ein Teil der Gefangenen mit dem Flechten von „Geta omote“²⁾ beschäftigt. Sie sitzen ebenfalls auf kleinen Strohmatten, neben sich einen Haufen „Fuji-to“ (Fasern der wisteria chinensis), auf dem Schöße ein orangefarbenes Tuch, auf dem gearbeitet wird. In diesem Saale sind außerdem 7-8 alte Frauen tätig, alte Kleider aufzutrennen, eine andere alte Frau saß am ersten japanischen Spindel und spann Garn zu den im ersten Saale angestrichelten Schnüren. Alle Gefangenen verhalten beim Eintritt des Besuchers ihre Arbeit und grüßten nach japanischer Sitte, indem sie die Hände auf die Knie stützen und sich tief verbeugen, wobei die alte Frau, die eine Brille trug, diese abnahm; denn nach altjapanischen Anstandsregeln darf nicht mit bedecktem Auge begrüßt werden. Brillenträger mußten diese daher beim Grüßen abnehmen, was heutzutage jedoch nur noch von den alten Leuten aus Gewohnheit geschieht, da diese Sitte bei den modernisierten jüngeren Japanern immer mehr in Verfall gerät.

In einem dritten Saale sind die Gefangenen mit Weben von Woll- und Seidentoffen usw., teils schon an neuesten Webstühlen, beschäftigt, da dies eine der lohnendsten Beschäftigungen in dieser Strafanstalt ist, weil die Provinz, in der sie sich befindet, eine hochentwickelte Webindustrie hat und gewissermaßen das Zentrum derselben in diesem Teile Japans ist. — In diesem Saale fertigen auch etwa 30 Gefangene die Quasten zu den schon vorn erwähnten Schnüren. Dies sind meistens minderjährige Personen, bei denen sich eine Lehrerin befindet, die die Aufsicht hat und sie unterrichtet. Der Verkehr zwischen dieser und den Gefangenen ist kein streng vorgeschriebener, sondern kommt einem schon mehr vertraulichen näher, so daß sich die Besucherin darüber sehr verwunderte und mit der Lehrerin sich dieserhalb später unterhält.

Von diesem Saale ging es zum Krankenzimmer, das nicht besonders geräumig, aber ziemlich sauber gehalten ist. Es befanden sich nur 5 Kranke darin, gewiß eine günstige Ziffer, wenn man bedenkt, daß die Anstalt 245 Gefangene enthält. Die Kranken lagen in eisernen Bettstellen, über deren Matratzen schneeweiße Leinwandtücher gebreitet sind, tief in ebenfalls weiße Kissen geschmiegt. Von hier kam man in den mit Holzlatten belegten Bade-raum, der nach Art der japanischen Bäder eingerichtet ist und Platz für zehn Badende hat. Die Zahl der Bäder richtet sich nach der Jahreszeit, jetzt, im Herbst, haben die

¹⁾ Die Japaner sitzen bekanntlich nicht auf Stühlen, sondern hocken derart auf Kissen oder Sitzmatten, daß der Körper auf den Fersen ruht, während er vorn von den Knien gestützt wird.

²⁾ „Kimono“ ist der Name für das von Herren wie Damen in Japan getragene Oberkleid mit lang herabhängenden Ärmelstücken.

³⁾ „Geta omote“: japanischer Name für die in den japanischen Holzpantoffeln von den besseren Leuten getragenen Holzsohlen.

Gefangenen durchschnittlich jeden dritten Tag, im Sommer jeden zweiten. Dann ging in die Küche, die ebenfalls ein Muster von Reinlichkeit ist, denn dort glänzte und blühte jeder Gegenstand. Vor der Küche befindet sich ein Brunnen, an dem die Gefangenen die Kochtöpfe und das Geschirr säubern; als die Besucherin da war, pöblten gerade mehrere Gefangene die Weisfächer — haachi. — Die Gefangenen, die zu anderer Beschäftigung nicht fähig sind. — In der Küche wie in den Arbeitsstätten befindet sich an einer Wand eine schwarze Tafel, auf der die folgenden Worte standen: „setsunaki toki no kami tanomi!“ (in Zeiten der Trübsal wendet man sich an die Götter“; es entspricht dies unserem deutschen: „Not lehrt beten!“) Auf die Frage der Besucherin, was diese Worte bedeuteten, erklärte ihr der Direktor lächelnd, daß dies die Worte des Thomas seien, über die der Priester am letzten Gottesdienst-Tage gesprochen habe, und daß jedes Mal das Thema, das beim Gottesdienst besprochen werde, auf die Tafel komme, und bis zum nächsten Gottesdienst darauf verbleibe, damit die Gefangenen die Worte hindurch diese Worte vor Augen haben und sich stets daran erinnern sollen. — Der Gottesdienst findet jeden Sonntag statt, und zwar nach der Lehre der Sangaiji-Sekte, deren Mittelpunkt sich in Kioto befindet und die auch je einen Tempel in den Stadtvierteln Nakusa und Inziji in Tokyo hat. In dem betreffenden Raume der Anstalt, der 30 Matten groß ist, befindet sich auf dem Altare eine Amida-Statue (Amida war ein Jünger Buddhas, nach dessen Glaubensregeln die oben genannte Sekte lehrt). Der Erfolg dieser Bruderschaft im Gefängnis soll ein sehr großer sein, ob auch ein nachhaltiger, vermochte der Direktor leider nicht zu sagen.

Nach dem Besuch dieser Räumlichkeiten ging es zum Hauptgebäude zurück, und zwar ins Mutterzimmer, wo auf und in den Schränken und auf Tischen Muster der in der Anstalt gefertigten Sachen, wie Toilettenartikeln, gefärbte und getrocknete Federn und Decken, Wollen- und Seidentoffe usw. aufgestellt oder ausgebreitet waren. Hier ließ sich die Besucherin mit der Lehrerin in ein Gespräch ein, nachdem ihr von der Gefangenen Nr. 25, einem blutjungen Dinge, ein Stuhl gebracht worden war. Aus dem Gespräch sind folgende Einzelheiten von Interesse: Im allgemeinen seien die meisten Gefangenen der mittleren und unteren Klassen bei ihrem Strafsentenz schlecht genährt und von mangelhafter körperlicher Pflege und Reinlichkeit; dies bessere sich aber durch die Ordnung, des regelmäßigen und sorglosen Lebens, des guten Essens und der peinlichsten Sauberkeit sehr bald, jedoch man schon oft nach kurzer Zeit die Personen kaum wiedererkennen könne, so sehr hatten sie sich zu ihrem Vorteil verändert.

Auch über die Veranlassung zum Verbrechen wurde gesprochen. Die Lehrerin meinte, daß bei den meisten die Eifersucht, der Neid und Mochtsucht die Triebfeder bildeten, ein großer Teil der weiblichen Gefangenen käme in die Anstalt durch Handlungen, deren Strafbarkeit und Folgen sie nicht bedacht hätten, weil auch viele Straftaten im Affekt, in momentaner Erregung begangen würden. Sehr oft sei leichtsinnige Brandstiftung die Ursache der Verurteilung. So sei kürzlich ein Dienstmädchen eingekerkert worden, das das Haus seines Herrn in Brand gesteckt habe, ohne es zu wollen. Sie war mit einer Kameradin bei einem Herrn bedient, der beiden sein „Wohlwollen“ angewendet, schließlich aber die Kameradin bevorzugte. Darüber wurde die erstere aufgebracht und wollte der letzteren einen Schabernack spielen. Als diese daher einmal mit dem Nähen kostbarer Kleider ihrer Herrin beschäftigt war, nahm sie ein Bündel Holz und steckte die Kleider in Brand, weil sie glaubte, daß die Schuld auf das andere Mädchen fallen und dieses dann forgesetzt werden würde. Aber — kleine Ursache, große Wirkung — kann man auch hier sagen, denn die Tat des Mädchens hatte nicht nur den gewünschten Erfolg, daß die Kleider verbrannten, sondern daß das Feuer auch das ganze Haus ergriff und dieses eingestürzt wurde. — Ein anderes Mädchen hatte ihrer Herrin einen Geldbeutel mit Inhalt gestohlen, um das Geld zur Reise nach der Heimat, wo ihr Vater krank danteberlag, zu haben; und so ähnlich lagen andere Fälle. — Bei den jüngeren Gefangenen handelt es sich auch meistens nur um geistliche Kleinigkeiten, die sich die Mädchen aus Leichtsinne aneignen, teils um sich damit zu schmücken, teils um sie zu verwerfen, während bei den älteren Gefangenen sehr oft schwere Verbrechen die Veranlassung ihres Aufenthaltes in der Strafanstalt sind.

Viele der Gefangenen sind wenig gebildet, doch sind auch einige darunter, die eine sehr gute Bildung haben und sogar besseren Standes sind. Bei letzteren Gefangenen spielt die weibliche Ehre die Hauptrolle zum Verbrechen, und zwar überwiegend Kindesmord und Straftaten, die den Paragraphen 218 bis 220 unseres deutschen Strafgesetzbuchs